

Frauen im Handwerk

Frauen werben fürs Handwerk

Osterholzer Unternehmerinnen wollen weiblichen Nachwuchs fördern und dessen Auszubildendenquote erhöhen



ENGAGIEREN SICH: Renate Dibbern und Yvonne Behrens von den Unternehmerfrauen im Handwerk stellen das neue Siegel „Handwerk ist auch Frauensache“ vor.

HANNAH KRUG

Landkreis Osterholz. Im Landkreis Osterholz gibt es bei den Handwerksberufen aktuell etwa 600 Ausbildungsverträge. Nur jeden fünften davon hat eine Frau unterschrieben. Yvonne Behrens und Renate Dibbern wollen diesen Wert erhöhen. Sie engagieren sich bei den Unternehmerfrauen im Handwerk im Landkreis Osterholz.

Behrens ist die Vorsitzende des Osterholzer Netzwerks. Wie Pressewartin Dibbern findet sie, dass eine Frauenquote von 21 Prozent bei den Auszubildenden zu wenig ist. Allerdings variiert der Anteil weiblicher Auszubildender je nach Handwerk. „Im Landkreis gibt es viele Zahntechnikerinnen, Augenoptikerinnen und Hörakustikerinnen. Es hat mich auch überrascht, dass es im vergangenen Jahr mehr weibliche Schornsteinfeger gab“, sagt Renate Dibbern. Weiterhin gebe es viele Frisörinnen und Bäckereifachverkäuferinnen. Neuerdings würden sich auch immer mehr junge Männer im Landkreis auf diese Ausbildungsberufe bewerben. Viele Frauen interessierten sich hingegen für Tätigkeiten in Lackierer-, Maler- und Tischlereibetrieben. „Der Knackpunkt bleibt die klassische Männerdomäne: sanitäre Anlagenmechaniker, Metallbauer oder Elektroniker. Hier gibt es nicht mehr als zwei weibliche Auszubildende im jeweiligen Handwerk“, bilanziert Dibbern.

Mit einem Siegel will der Bundesverband der Unternehmerfrauen im Handwerk einen Anreiz schaffen, Frauen im Handwerk sichtbarer zu machen. Unter der Devise „Handwerk ist auch Frauensache“ kann ein Unternehmen darauf verweisen, dass es über eine fortschrittliche Frauenquote verfügt und umfangreiche Maßnahmen zur Förderung von Frauen und Mädchen anbietet. Sieht eine Jury diese Kriterien als erfüllt an, kann der Betrieb seine Webseite mit dem Siegel zieren. Bewerben können sich Mitglieder der Unternehmerfrauen im Handwerk. Dibbern und Behrens versichern jedoch, dass auch männergeführte Betriebe unter den Anwärtern seien. „Es muss dann eine Frau aus dem Betrieb bei den Unternehmerfrauen eintreten und sich auf das Siegel bewerben“, sagt Behrens.

Das Netzwerk Unternehmerfrauen im Handwerk im Landkreis hätten vor knapp 28 Jahren Frauen ins Leben gerufen, die durch Heirat plötzlich zur Geschäftsfrau in einem Handwerksbetrieb wurden, erklärt Dibbern. „Die Frauen hatten oftmals eine ganz andere Ausbildung und mussten in den Betrieben dann plötzlich Verwaltungsarbeit übernehmen“, sagt die Pressewartin. In ihrer Rolle als Unternehmerfrau wollten diese Frauen aber auch selber tätig werden, sich weiterbilden und sich mit Gleichgesinnten vernetzen. Längst richtet sich das Netzwerk nicht mehr nur an die Ehefrauen von Unternehmern, sondern an alle Frauen, die im Handwerk tätig sind. Dibbern weist darauf hin, dass sich das Handwerk durchaus gewandelt hat. Die Branche sei kontinuierlich moderner geworden, sagt sie und nennt ein Beispiel: „Früher gab es auf dem Bau keine extra Damen-toilette. Das hat sich verändert.“ Es sei längst so, dass viele Betriebe unbedingt Frauen einstellen wollen und auch die Bedingungen dafür schaffen. Doch damit ist das Problem noch nicht gelöst, denn: „Es fehlen einfach Bewerberinnen.“

Vieles habe mit der generellen Entscheidung für das Handwerk zu tun. „Berufsorientierung findet bereits im Elternhaus statt“, sagt Dibbern, „Junge Menschen neigen dazu, das zu werden, was die Eltern sind. Und unter den heutigen Müttern sind kaum Anlagenmechanikerinnen.“ Die Netzwerk-Vorsitzende Behrens schreibt die Berufsorientierung vor allem auch den Schulen zu: „In den Schulen werden Handwerksberufe oftmals nicht positiv verkauft. Insbesondere in Gymnasium wird häufig nur sehr wenig über das Handwerk gesprochen.“

Dass nur wenige junge Frauen sich für einen handwerklichen Beruf entscheiden, könnte zudem am Image des Handwerks zu liegen. „Es herrschen oftmals noch die alten Glaubenssätze wie: Beim Handwerk machst du dir die Hände dreckig“, sagt Dibbern. Und Behrens verweist noch auf ein weiteres Problem: „Viele Besitzer von Betrieben wollen gar nicht, dass ihre Kinder den Betrieb weiterführen. Sie sind einfach erschöpft von der Bürokratie, die es immer schwieriger macht, einen Betrieb aufrecht zu erhalten.“

Noch zwei weitere Mythen seien hinderlich bei der Gewinnung weiblicher Nachwuchskräfte: Zum einen stelle sich immer wieder die Frage, ob Frauen körperlich in der Lage seien, beispielsweise auf einer Baustelle bis zu 50 Kilogramm schwere Steine zu versetzen. „Ja, sind sie“, sagt Dibbern. Wenngleich dies natürlich nicht für alle gelte. Erst kürzlich hätte eine Praktikantin sechs Wochen auf einer Baustelle mit angepackt und die Zeit gut durchgestanden. Bestimmte Arbeiten seien somit keine Frage des Geschlechts, sondern der körperlichen Fitness. Und die fall auch bei Männern höchst unterschiedlich aus.

Auch die Frage der Vereinbarkeit des Handwerksberufs mit dem Familienleben stelle sich immer wieder. Behrens verweis darauf, dass man eine Ausbildung auch gut in Teilzeit machen könne. Sie kenne viele junge Mütter, die stolz auf ihren Beruf seien und das auch vorleben möchten. Auch das sei ihrer Meinung nach etwas, das es vor einigen Jahren noch nicht gegeben hätte. Es sei wie bei so vielem ein langer Prozess. „Wenn es mehr Frauen in den Handwerksberufen gibt, dann wird das irgendwann normal sein. So wie Frauen auch irgendwann Hosen getragen oder gearbeitet haben.“
